

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Freitag, 27. December, 1811.

Das Menschenunglück ist nur Menschenthöricht.  
Da ist kein Rath und beides ist unheilbar.

H u b e r.

## Öffentliche Seligsprechung und Vergeltung des Mords und Selbstmords in Deutschland.

Im Jahr 1811.

Kemes Deutschland! Wenn deine wahnfinnigen Schriftsteller ihre Tollheit bis zum Morde treiben, welche Nation wird der Mörder mehr zählen, als du?

Die Gelehrte, welche in diesem Augenblicke alle unsere öffentlichen Blätter beschäftigt, wird höchstlich wenigstens die gute Folge haben, daß sie uns mehr als bisher auf die Gefahren der Zeit achten lehren.

Heinrich von Kleist, einer der berühmtesten Jünger der berühmten romantisch-epischen Schule, hat im vorigen Monat seine zu frechen entschlossene Freundin, eine gewisse Jean Adolphine Vogel, geborene Leber, und sich selbst durch einen Pistolenschuß ermordet.

Man kannte diesen Heinrich von Kleist, der als Schriftsteller einen den Deutschen ewig heiligen Namen mit großer Unchre führte, als den Verfasser einer poetischen Produkte, durch welche sich zwar erst kürzlich der Herausgeber eines gewissen für Damen geschriebenen Taschenbuchs zu einer seinen eigenen Verstand sehr in Anspruch nehmenden Verkündung, und zu mehreren, die Same cherate, freunden göttlichen Großheiten, gegen andere Schriftsteller und gegen das Publikum hingeworfen führte, in welchen aber vernünftige Leute, trotz jenem heiligen Johann es und profanen Hans begnabe nicht als Symptome der entsetzlichen Nuerdpsigkeit wahrnahmen. Mit einem Worte, der Verfasser des

Kästchens von Heilbronn war ein unheilbarer Kranker, der durch die Schaudererregende That, mit welcher er den Schauplatz des Lebens verließ, weniger Abscheu, als Mitleid einflößt. Doppelt zu demitleiden aber ist Adolphine Vogel, seine geistige Schwesler, die sich einer fremden Hand zum Selbstmorde bediente. Die leidlichen Aerzte hatten sie, wie wir lesen, längst aufgegeben, und daß der beste Seelenarzt durch ihre Kur sich eben so wenig Ehre versprochen durfte, folgt schon aus ihrem Verhältnis zu einem — Heinrich von Kleist, und wer darin nicht genug hat, halte sich an die wenigen Worte, die sie vor ihrem Tode an ihren Gatten schrieb. Sie ermahnt den guten Mann, zu weinen, aber nicht zu trauern, und will nicht, daß er und ohne Zweifel auch ihr auf der Grube stehender Vater und ihre Tochter über ihr entsetzliches Ende Freudenthränen vergießen. Wahnsinnig ist ferner jeder Selbstmörder, der nicht unathätlich ist, und das letzte war unsere Adolphine so wenig, daß sie ausdrücklich sagt, sie vertausche die irdische Glückseligkeit mit der ewigen. Was ist es endlich, als gediegener Wahnsinn, wenn die Arme, indem sie behauptet, sie werde einen Tod, wie nur wenige Sterbliche sich erziehen könnten, da sie, von der innigsten Liebe begleitet, die irdische Glückseligkeit mit der ewigen vertausche, sich zu dem Glauben bekennet, der Selbstmord sey die erfreulichste aller Todesarten, so wie die allein seligmachende, und die innigste Liebe, die unsere Freunde und beweisen könnten, bestche darin, daß wir ihnen nur

zu wüthen brauchten, wenn sie uns eine Kugel durch das Herz jagen sollen?

Wir lassen also die Todten ruhen, um ein drittes ernstes Wort mit den Lebendigen, und zunächst mit einem unter denselben zu sprechen, der sich bei diesem traurigen Vorfall auf eine Art ausgezeichnet hat, die alles, was man bisher überhört nannte, weit hinter sich zurück läßt.

Der obscure Name dieses Menschen ist Vesquillon, und das Werk, wodurch er tausend Herzen von einer gewissen Gattung auf einmahl ihren ganzen Wahn hinwegzieht, ist folgende, im 12sten Stuck der Berliner Westlichen Zeitung abgedruckte Todesanzeige:

„Adolphtine Vogel, geb. Keder, und Heinrich von Kleist haben am 21 Nov. gemeinschaftlich diese Welt verlassen, aus reitzem Verlangen nach einer bessern.

Beide hinterlassen Freunde und Freundinnen, und dazu gehören nicht bloß diejenigen, welche so glücklich waren, mit ihnen zu leben, sondern die verwandten Geister aller Jahrhunderte, der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Diesem halte ich für Pflicht, nach dem Wunsche und mit dem Besitze meines Freundes, des tiefbetrübten Gatten der Vereinigten, einige Bruchstücke über die Katastrophe vorzuliegen, welche ihrem Leben ein Ende machte, und das soll öffentlich noch in diesem Jahre geschehen.

Das Publikum bitte ich sein Urtheil bis dahin aufzuschieben, und nicht zwei Wesen lieblos zu verdammen, welche die Liebe und Freundschaft selbst waren. Es ist von einer That die Rede, wie sie nicht Jahrhunderte gesehen haben, und von zwei Menschen, die nicht mit einem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden können.

Ob es mir aber gelingen wird, der diesen Neugierkerer zu genügen, die gleich dem Schmirer, nur ohne seinen Verstand, nicht eher ruhen, als bis der Diamant in gemeine Kohle und Was verwanbelt da liegt, daran zweifle ich sehr. Diesen rathe ich sehr, die anzunehmende, und nur für Freunde und Freundinnen in obigem Sinne bestimmte Schrift nicht zu lesen, wenn sie sich dieselbe auch zum Behen der wohlthätigen Kunst — (hoffentlich ein Tollhaus, in welches man den Verursacher zuerst einperrt) — für welche der Vertrag bestimmt ist, kaufen sollten.

Vesquillon, als Vollredner des letzten Willens der beiden Vereinigten.“

Wer fragt nicht beim Leiden dieser schändlichen, sich auch durch den elendsten, schleppenden Stolz auszeichnenden Seelen, über welche die Doctorräuhärze selbst erröthen müßte, wer fragt nicht: Leben wir in Deutschland, oder dem finsternsten, von wilden Scythien, oder einer noch barbarischeren Horde bewohnten Winkel der Erde? Seien weder göttliche, noch menschliche Gesetze mehr unter uns, und darf man ihnen mit verrückter Zunge und mit verrückter Hand öffentlich Hohn sprechen? Ein Mörder, ein vorsichtlicher Mörder gebürt aufs Rad, und selbst dem durch Wahnsinn entschuldigtem Selbstmörder gebührt wenigstens seine Ehre nach dem Tode. Aber der Schreiber der To-

desanzeige, dieser nicht in der Hölle, sondern vor der Hand noch in Berlin lebende Weltverleumdungs-Wesens, weit entfernt, für seine Freunde, den Mörder und Selbstmörder, und für seine Freundin, die Selbstmörderin, ihren Wahnsinn als ihre einzige Entschuldigung geltend zu machen, verwanbelt sie durch die ihrer rathenden Handlung zugeschriebene Absicht in moralische Ungehener, und fordert mit frecher Stirn von dem, von dem deutschen Publikum, fordert von gebildeten Menschen und Christen, daß sie diese Ungehener als Wesen, welche die Liebe und Keuschheit selbst waren, und also in dem Licht einer Gottheit betrachten sollen! Diese zwei Menschen, sagt er ferner, können nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden. Gemeine Naturen also, um mich der Schwulstprache zu bedienen, gemeine Naturen sind alle diejenigen, welche mit der Ergebung des Wesens und des Christen auch ein qualvolles Daseyn ertragen, und nur wer die Mörderhand an sich selbst und an Andere legt, begehrt, wenn er auch wie Helan. v. Kleist und Adolphtine Vogel seine Freiheit mit Wein und Hum und Kasse betäupfen will, eine That, wie sie Jahrhunderte nicht gesehen haben, und darf also ein über die größten und edelsten Menschen erhabenes Wesen nur mit dem Maßstabe einer Gottheit gemessen werden. Hoffentlich werden die Obdienten, durch diesen Vorfall erweckt, endlich einmahl einsehen, welche Bekanner die Religion, und welche Bürger der Stadt an gewissen Menschen hat. Dieser sogenannte Testamentvollredner der — Verwignen (!!!) droht zugleich in seiner verbrecherischen, und der höchsten Abundung wüthenden Insolenz mit einer besondern Schrift über den abidientlichen Vorfall, oder mit andern Worten, er will seinem verächtlichen Ich eine zweite Schwandstule errichten, und bey Gott eine dritte, die bis in die Wolken reicht, müßte ihm werden, wenn man ein Buch zugleich durch den Fenster verdammen lassen, und verkaufen könnte. Aber nicht genug, daß wir diesen Vesquillon als einen frechen Verböbner der göttlichen und weltlichen Gesetze, als einen schamlosen Wertbeißer des Nord und des Selbstmords kennen lernen; er ist zugleich der abgegoßene Feind des gesunden Menschenverstandes. Oder ist es keine Käse, wenn er ein Buch für Geister der Vergangenheit anfandigt? Ist es keine Käse, wenn er von den beiden unglückseligen Opfern des leidigen Wahnsinns unserer Tage sagt: Sie hinterließen Freunde der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft? Doch ich drücke mich viel zu geist aus. Denn, welcher Tollhäusler hat jemals, der Freunde der Vergangenheit nicht zu gebenden, von Freunden gesprochen, die Jemand hinterläßt, ungeachtet sie bey seinem Absterben noch gar nicht geboren waren? Aber freilich muß ein Mensch, der von der muthwilligen Schändung der heilighen Pflichten gegen

Gott und den Nächsten, gegen Vater, Gatte und Kinder, wie von der edelsten That spricht, notwendig ein Vorfesender seyn.

Warlich, das ganze nächste, vernünftige und rechtliche Deutschland sollte gegen diesen Menschen eine förmliche Klage einreichen, damit er gezwungen würde, das gegebene beispielhafte Verzeihen öffentlich abzubitten.

Zum Beschlusse nur einige Bemerkungen, die sich je dem nachdenkenden und rechtlichen Gemüthe bei einer Geschickte aufdrängen müssen, durch welche die Schwärmererei unserer Tage sich in ihrem gefährlichsten Lichte zeigt.

Unsere Literatur ist ein veredelter Sumpf, der bey nahe nichts als Wassililien aufbrütet. Ein Rette unmischender, selbstschätiger und nachsinniger Knaben, mit und ohne Bart, predigt öffentlich und in allen möglichen Formen den Aberglauben der furchterlichen Zeiten, und wer nicht mitraist, oder gar gegen das einreizende Verderben eine warnende Stimme erhebt, darf sich auf Quasquide, auf den Namen eines Platinen, und wie die Mode: Sumpfwörter des Rabenglaubens ferner heissen, und auf alle erfindlichen Nichtswürdigkeiten gefaßt halten, und wird sogar von Leuten angefeindet, welche die Miene annehmen, als ob die Veredlung der Menschheit ihr einziges Streben wäre. Mit der Kennard findet sich in der Regel immer der Bettelstolz ein, und wer ist ärmer und stolzer, als wir in diesem Augenblicke? Umsonst halten weisere und bessere Nationen und täglich einen Spiegel vor. Was hätten wir, um gleich das nächste Beispiel zu wählen, von den eben so lebhaften als besonnenen Franzosen nicht von jeder lernen können — wenn der Bettelstolz nicht wäre! Doch was kann man von einem Volke erwarten, das seine edelsten Geister, denen es seinen ganzen Ruhm und seine ganze Bildung schuldig ist, das Männer, wie Haller, Klopstock, Lessing, Wieland, Goethe, und andere, den Verunglimpfungen einer rohen Sulester-Bande, die nicht ein einziges erträgliches Werk aufzuweisen vermag, Preis gibt, und die es sogar ungeändert gesehen ließ, daß man einem Luthers seinen heiligen Namen für einen auf die Bühne gebrachten Kollhäusler abborgte?

Es gereicht dem Verfasser dieses Aufsatzes zu keiner geringen Verabigung, daß der Geist, oder vielmehr das Geispen der Zeit auch von Andern in denselben Klüte, wie von ihm betrachtet wird, und gewiß ist seinem Leser des Morgenblatts der Wassilien entgangen, welchen man über das literarische gelbe Fieber erst neuerlich in den Mittheilungen für die neueste Weltkunde gelesen hat. Möchte der edle und ächt patriotische, selber ungenannte Verfasser desselben, möchte wenigstens er kein Prediger in der Wüste seyn! Oder sollte man immer und ewig in Deutschland sagen müssen: Tollheit, dein Name ist Poesie?

Bruchstücke aus der Schreiftafel eines Reisenden, auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811.

(Fortsetzung.)

Die drei Rants, oder wilde Wasser-Betten, die man zwischen Salenche und der Prievaz paßirt, machen die Auseinanderlegung der Brände: Wagen nöthig, welche Stückweise hinübergeschafft werden, sonderlich beyen Rant-Nois. Man bewunbert dann die hehrlichen Kräfte dieser Bergbewohner, von welchen Einer den ganzen Sitzflaß auf seinen Kopf und Schultern paarte, und mit ihm, und den nicht leichten darauf gepackten Mantelstücken, den ja den ungleichen Pfad an den Ufer-Wänden des Rants, hinab- und hinauf eilte, ohne auszurufen.

Der Alpenja: Fall hatte durch die Dürre dieses Sommers seine Wassermasse geschwächt erhalten, und war bey weitem nicht mehr das, wie ich ihn von meiner letzten Reise, im Bild der Erinnerung, vor mir sah. Dasselbe galt vom Chäs-Fall, und sonderlich vom Lac de Chäs, der zur Fische geworden. Ich ersuche denmal zu Serroz ist wohl erhalten, und verspricht eine lange Dauer. Ich erfuhr von dem sehr unterrichteten Guide, Pierre Papault, daß der Unglückliche, wie man an der Ausbühung bemerke, welche seines Athems Wärme in das Eis geschmolzen, leider! noch einige Zeit in diesem schrecklichen Eis-Grabe eckeln mag. Die Mienen: Gebäude bey Serroz werden hergestellt. Von Serroz kann man, wie auch im Guide des Voyages bemerkt ist, auf guten Bergpfaden und durch pittoresk-wilde Gegenden, nach Evian am Genfer-See retourniren. Diesen Weg hatte vor Kurzem ein Deutscher, der Groß-Kanzler V., genommen, und zu Evian sich nach Kaufmann eingeschiff. Man erhält zu Serroz, im Gasthose, einen guten Montmellans-Wein. Der gute Gasthof, der Terraz zu Chamonix, ist sehr besucht, als der von Goutiran. Dies bezeugt auch das Album mit den vielen eingeschriebenen Namen, wosunter eine weitläufige Apologie wegen des Unglücks, das die Frau Herzoginn von Anhalt-Cöternburg im vorigen Jahre auf dem Montanvert betroffen hatte. Der Sohn des Hauses treibt einen großen Handel mit rohen und verarbeiteten Berg-Krystallen, und mit andern Seltenheiten dieser Gegend, aus allen Naturreihen. Es sind schöne und merkwürdige Stücke darunter. Dasselbe gilt auch von Corrier und seinen Sammlungen. Beide sind Großhändler. Es gibt aber kleinere Mineralien: Krystall-Pflanzen: Saamen: Gemseböckner-Krämer, den denen man oft bedeutende Exemplare zu billigen Preisen antrifft. So kaufte ich Mandes von Michaut Frege, der mit seinem Kördchen sich immer bestehen in der Ferne hielt, und auf den mich mein Guide mit der Versicherung aufmerksam machte, daß es zugleich ein verdienstliches Werk sey,

indem er von diesem kleinen Erwerbe sich und seine Mutter täglich ernähre. Mitleidige Reisende! geht den armen und bedröckelten Wichtel Hese mit seinem Körbchen nicht vorbei! — Der, dem Maitreifer gleichbedachte, wenig von Camargo war zu aufzufaß, daß ihr nur mit Mühe noch ein kleines Fäßchen erhielt. Neu und artig sind die Stiefelbäuer von Osmiendörnern, eine Erfindung des Grotes, Fährndienten aus balances zu Gens; gewiß ein Wunder von Kohnbedienten, und der fast alle lebende Sprachen spricht.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 9 December.

Le passé amuse, l'avenir instruit! heist der wohlgeheißte Witzspruch eines unserer Boucvarbegräber, alias Kartenzuck-Schläger. Hr. Lambert geht noch immer gut, abgleich nicht mehr so im Großen, wie die Brum-St. \*\* vor einigen Jahren trieb, weil man der Menge der Equitaten gar nicht nach die Straße fernte, wo viele moderne Heze von O n a e r wohnte. Indesten theilt ein wohlber. Fremdb. ein O n, seine Adressen auf dem Pont-neuf, folgenden Inhalts, an: L'O n dit le passé, présent et avenir; o n se flatte de tirer d'iniquités des personnes, qui peuvent en avoir; o donne des Numéros pour toutes les loteries. O n est visible depuis 8 heures du matin jusqu'à 8 heures du soir etc.

Fraccati ist nun auf immer für die schöne Welt verloren. Es wurde um 501.000 Fr. an Hrn. Dufellier verkauft, und verkauft wieder der größten Theil des Sortens als Boutervain, Besamtheit wird da, wo derselbe im Pantheon zusammenkocht, die Verkörperung der Strafe. Viennese herüber gehen, und folgich ein dafelst in der Gde erriethetes Gebäude rechtliche Pünktel tragen.

Das Neujahr nicht kaum heran, und schon macht Aßed Anstalten dafür und Angreife darauf. Die Buchhändler sind die ersten, die ihre verjährten Ladenhüter in neuen Franzosen in allen Journalen den Kinderfreunden auf bringen die und Herz legen. Die Spielfachenhändler sind etwas in Verles genheit, ob sie sich mit neuem Verrecht versehen sollen, da ihnen vom vorigen Jahre her noch so viel liegen blieb, und ihrer großer und kleiner Publikum immer erdabstaler wird. Die Buchhändler geben sich alle Mühe, die durch die Abnutzung des Buches (das Stück kostet 5 Fr. 10 Gros) etwas herb gewordene Sammlungen des Publikums zu kriegen, und derselben oft mitunter auf Leiden, die man in der Hauptstadt des Reichthums nicht sehen sollte. So war neulich in der Passage Vendôme von einem Buchhändler ein — Witztopf mit allen Ingredienzien und Bucher zu sehen. Die Wardand-Gemeinschaften dürfen bei dieser allgemeinen Tendenz des Wandlungs und dem Selbstm an weichen gewinnen; denn eines unserer Journale macht schon die Bemerkung, daß die erste Sorge eines jungen Mannes, der zu dem oder dem Buchen fame, wäre — zu beirathen? — Welche der Gummel? — Ein Cabinet zu haben? — Wen! — Was? — Sich mit Corcorat \*) wegen seiner Dejeuner zuarrangiren.

Wien, 5 Dec.

Unsere Theater haben mit dem Eintritte dieses Monats sich durch folgende neue Vorstellungen um den Beschaf des Publikums beworben. Die erste: Ein Tag in Paris.

\*) Wardand-Gemeinschaft im Palais royal.

Eine große Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Etienne, Musik von Fiorav. Da Etienne und Fiorav das hier mit so außerordentlichen Verdienste aufgenommene Mithendel auf die Bühne brachten; so brodetigten sie Kunsttater und das Volk zu den schönsten Erwartungen. Die Wachen aber nicht ganz erfüllt; denn das Stück hat trotz der trefflichen Musik, der schönen Dekorationen und einer prächtigen schönen Garderobe, den Fehler, daß es an der Abwehrgung zu werden scheint. Der erste Akt beginnt mit einem prächtigen Mithendel, in welchem Saint Romain (H. Wild, ein großer Tenorist und Schauspieler) als Vater seiner Tochter auftritt. Der Gesang, mit der bewundernswürdigen Kunst und dem Tange selbst vermischt, machte eine herrliche Wirkung. Der Vater des Hithendels ersuchte zuerst unter der Maske, mit der für seinen Sohn bestimmten Braut, er lehrte nicht um die Weigerung bestehen, sondern sich seine Verlobte kennen, und sich den Gesang, durch die Farcie eines Vaters schenkerd um sein Kind auf seinen Fußand aufzuerstern zu machen, und dem Vater zu zu ertheilen. In diese Worte mahlte er auf das Pöckelstück, eröffnet mitten unter Lärmens den Zusammenhangs einer Plausiblen, und verspricht Hunderts tausende — zu seine Verheirathung. — Der Sohn sucht ihn verzehnt abzuhalten; der Versuch ist nicht glücklich, die Verlobungen künftiger Armuth bewegen ihn zu thätigen Schritte, seinen Vater von Abgung abzuhalten. Der Vater ertheilt wirklich Alles, was er bitten zu haben, er sucht dem Sohne selbst Hilfe, und da er diesen durch das ihm aufgeführte Weisheit gebricht sieht, so zieht er die Maske ab, enthüllt seinen Anschlag, und führt, ~~das~~ ~~Geheimnisse~~ zu sich auf sein Kind in dem Schoß der Liebe und der Natur.

Der zweite Akt durch den Mithendel, und der dritte durch die prachtvolle Darstellung eines vollkommen eingerichteten großen Hofes den Zuschauer in gepanzerter Uniformität erhält, so muß der dritte, in welchem sich die Worte der Fabel im beschiedenen Erwand gezeichnet, an Interesse verlieren. Ein gewerter Fehler des Stückes besteht darin, daß es eine einzige Weisheit hat, und auch diese weisheit nicht zum Wesen der Handlung. Als vortheilhaftes Mittel verdienen zwei Quartette gekannt zu werden, eines nämlich zwischen dem Vater und dem Sohne. Im ersten schreiben der Freund des Verlobten und der Kommtinuer die Fiele an ihre Weisheit wider Kräfte Ausdruck, über deren Nicht so sehr lachen müssen, und im zweiten wird ein geschickliches Lob auf das Vater Er was gewonnen. Hr. Wilers hat den Ben Vivant trefflich gegeben. Die zweite Vorstellung war im Kärnthenthor-theater: Hufay Waja, ein bewiesenes pantomimisches Ballet vom Hrn. Anton Wagaertell, Musik von Strawew, Christian, König von Dänemark, welcher den König von Schweden anzeigt und dessen Leben wupiert hatte, was ward sich um die Hand der Königin Wagaertell, welche sie aber dem Kärnthenthor verwehrt. Eine Wundausstellung machte ihn bey den Weichen der Kaiser verlobt; doch wagten sie es nicht, stand für ihre Rettung zu unternehmen; bis der reitmalige Kronprinz, Gustav Waga, we war in den Armen von Dorothea verbergen war, mit einem Geve von Tapfer gegen Strahthum trat, und ihn vertrieben vom Lande vertrieb. Diese Handlung wird ziemlich glücklich durch Mimik vorgestellt, und von schönen Decorationen und ~~Op~~ parungen unterzogen. Im letzten Akt wird die Farcie über die Befreyung durch seltener Tann gekocht. Was fernte sich als gemein, den alten r. r. Balletmeister, Wagaertell, wieder einmal ihang zu sehen, und das ersuchte auch den Beschaf des Ballets.